Hinter Gittern

Der Gazette-Knast

Von abgemeldet

Prolog: The Beginning

Es folgen sechs kurze Teile, die die Verbrechen unserer sieben Helden darstellt. Viel Spaß. ^^

Eure Sai~

Der Mond schien hell und die Kerzen auf dem Friedhof erleuchteten die rauen Grabsteine ein wenig. Das Mädchen, was auf einem steinernem Altar lag, war nackt und gefesselt. Um sie herum standen mehrere Mädchen in schwarzer Kleidung. Eine war sehr auffällig. Sie hatte eine lila Strähne in ihrem rabenschwarzen Haar. Und ein silbernes Opfermesser in der Hand.
„Kaoru. Du wurdest auserwählt. Du wirst unseren Zwecken dienen und dem Fürst der Finsternis als Opfer dargebracht.“, ertönte ihre Stimme. Flitti war voll auf das Mädchen vor sie fixiert. Ihre Augen trafen sich. Kaoru hatte Angst und das sah man ganz deutlich. Aber wer genau hinsah, konnte die Ähnlichkeit der beiden Mädchen feststellten.
Flitti und Kaoru waren Schwestern.
„Du krankes Miststück!“, schrie das junge Mädchen auf dem Altar.
„Oh, welch nettes Kompliment.“, entgegnete Flitti.
Sie ließ sich von einer anderen Frau das schwarze Buch geben, aus dem sie Verse zitierte, während sie das silber glänzende Messer zwischen die Brüste ihrer Schwester hielt. Dann senkte sie es nieder und zog die erste blutige Linie bis zum Bauchnabel hinab.
Kaoru schrie und strampelte wie wild. Aber die starken Fesseln verhinderten jeglichen Widerstand.
Flitti drückte das Messer tief in den Bauch ihrer Schwester und das Blut sprudelte hervor. Die anderen Mädchen auf dem Friedhof waren aus Ehrfurcht ein Stück zurückgetreten und besahen sich das Schauspiel von weiter weg an. Auch sie murmelten Textstellen aus dem Buch und keine wandte die Augen ab.
Kaoru bäumte sich ein letztes Mal auf und sank dann leblos auf den kalten Stein unter ihr nieder.
„Nun ist es vollbracht!“, rief Flitti und streckte ihre blutigen Hände in Richtung des

Mondes, der dieses Szenario beobachtet hatte. „Und wir werden nun ein weiteres Jahr in der Gunst Satans stehen!“
Die kaltblütige Stimmung wurde auf einmal vom Geheul der Polizeisirenen zerrissen.
„Scheiße! Die Bullen!“, schrie eine junge Frau und sofort brach Panik aus. Sie stoben auseinander und flüchteten.
Nur Flitti blieb zurück. Sie hatte ihre Schwester getötet und musste nun noch ein Ritual für sich selbst vollziehen.
„Flitti! Komm, verdammt!“, rief ich, doch sie regte sich nicht. Ich zerrte an ihrem Arm, doch sie stieß mich weg.
„Ich habe noch etwas zu erledigen, Sai. Das weißt du.“, sagte sie und ergriff wieder das Buch, das sie mit ihren blutigen Händen besudelte.
Ich sah schon die Taschenlampen der scheiß Bullen und meine Feigheit trieb mich zur Flucht. Die Polizisten riefen etwas, doch ich wollte nicht herausfinden, was es war.
Ich floh und sah Flitti nie wieder. Vorerst…

„Jetzt komm schon, Kai! Nimm das Zeug und steck es ein!“, sagte Ruki und hielt Kai eine Tüte mit weißem Pulver hin.
Widerwillig nahm Kai es und steckte es in seine Jackentasche.
„Ihr seid doch bekloppt.“, warf er ihnen vor. Ihm war nicht wohl bei der Sache.
„Du brauchst es doch bloß raus aus die Stadt schaffen und es dann unserem Kumpel Shiroi bringen.“, erklärt Reita.
„Die scheiß Polizei wird mich erwischen.“, sagte Kai. Seine Hände waren schweißnass und er zitterte ziemlich.
„Blödsinn.“, versicherte ihm Ruki. „Verhalte dich unauffällig und dann geht das schon.“
Ruki und Reita machten sich aus dem Staub und lassen Kai allein in der dunklen Gasse zurück.
Er atmet langsam ein und aus, um sich zu beruhigen. Dann geht er los. Seine beiden Kumpel können das Zeug nicht allein wegschaffen, weil sie einen anderen Typen mit den Drogen abzocken wollten. Und dazu mussten sie zu zweit sein.
Kai ist zwischen den Gassen der letzten Hochhäuser und muss nun an eine belebte Straße vorbei. Scheiße. Da war ein Unfall passiert und überall waren Bullen. Aber er musste hier vorbei. Es gab keinen anderen Weg.
Mit klopfendem Herzen geht er mit viel zu schnellen Schritten an dem Unfall vorbei.
„Hey, junger Mann!“, rief auf einmal ein Polizist und kam auf Kai zu.
Verdammt. Kai beschleunigte seinen Schritt und wollte nur an dem Typen vorbei.
„Sie können hier nicht durch. Sie sehen doch, dass hier ein Unfall passiert ist und es hier gefährlich ist.“, spricht der Bulle weiter. „Bleiben Sie bitte stehen!“
Kai muss tun, was er sagt und er bleibt abrupt stehen. Er hat seine Hände in der Tasche und zittert nun noch schlimmer.
Der Polizist schien zu sehen, dass etwas nicht stimmte.
„Nehmen Sie bitte die Hände aus den Taschen.“, befahl er ihm.
Kai reagierte nicht. Scheiße, scheiße, scheiße! Was sollte er jetzt tun?
„Nehmen Sie die Hände aus den Taschen!“, sagte der Bulle mit Nachdruck. Er hatte seine rechte Hand schon am Halfter der Waffe.
Kai bekam es ein wenig mit der Angst zu tun und zog langsam seine Hände aus den Taschen. Dabei fiel die Tüte mit runter. Verdammter Scheißdreck!
„Was haben Sie da?“, will der Typ wissen und geht nun mit gezogener Waffe auf Kai zu, der die Hände erhoben hat. Der Bulle hob das Pulver auf und besah es sich genau.

Dann erkennt er es und ruft über ein Funkgerät Verstärkung.
Kai hält das alles nicht mehr aus und sinkt auf die Knie. „Verdammte Scheiße!“, schrie er und hämmerte mit einer Hand auf den Boden.
Sofort kam der Bulle zu ihm und legte dem armen Kai Handschellen an…

Sie hatten ihr Zeug Kai gegeben, damit er es aus der Stadt schaffen konnte. Nun wollten Ruki und Reita zu ihrem nächsten Kunden.
„Hast du den Koks?“, will Ruki wissen und Reita klopft auf seine Jackentasche.
„Gut. Das Extasy hab ich auch hier. Willst du eine?“, bot Ruki an.
„Nee, ich brauch nen klaren Kopf, wenn wir den abzocken wollen.“, gab Reita zurück.
Zehn Minuten später waren sie in der verabredeten Gasse angekommen und der Typ stand auch schon da.
„Hallo, Kumpel.“, begrüßt Ruki ihn, um ihn auf sie aufmerksam zu machen. Der Kerl schrak herum, beruhigte sich aber, als er sah, wer da war.
„Ruki. Reita. Und pünktlich wie immer.“, meinte der Typ.
„Sowieso.“, grinste Ruki und sie stehen nun zusammen. „Also. Hier ist dein Koks. Aber wir sind der Meinung, dass 500.000 Yen für 20 Gramm zu wenig sind. Wir wollen mindestens 750.000 Yen.“
„Was?! Seid ihr verrückt? Das ist mehr als ich bei dem Typen um die Ecke blechen muss!“, regte sich der Kunde auf.
„Schon, aber unser Zeug ist wenigstens nicht gestreckt.“, sagte Reita.
Der Kerl schien hin und her zu überlegen. „Okay, von mir aus. Aber dann müsst er mindestens 10 Pillen obendrauf legen.“
„Fünf und die Sache ist geritzt.“, hält Ruki dagegen.
„Na schön.“, knurrt er und holt das Geld raus.
Sie tauschen Koks und Extasy gegen ein riesiges Bündel Geld und der Kunde haut ab.
„Das lief doch wie geschmiert.“, freute sich Ruki und holte endlich die zwei Extasy-Pillen aus der Tasche. Er bietet Reita eine an und dieser nimmt sie.
„Auf das super Geschäft!“, sagt Ruki und wirft die Pille ein. Reita tut es ihm nach.
Als sie mitten im Rausch waren, stürzt auf einmal ein Typ in die Gasse und rennt an den beiden vorbei.
„Was warn das für einer?“, fragte sich Reita und schaut ihm hinterher.
„Stehenbleiben!“, rief ein anderer Kerl und betrat die Gasse mit einer Taschenlampe.
„Mach das Licht aus, du Vollpfosten.“, rief Ruki und hält sich die Hände vor das Gesicht.
„Scheiße, das ist ein Bulle!“, stellt Reita fest und will abhauen. Aber sein Körper gehorcht ihm nicht und er stößt gegen die Wand. Ruki will ebenfalls weg, doch auch er scheitert an der fehlenden Koordination.
Der Bulle ist schon bei ihnen und ergreift Ruki an der Schulter. Mit der Taschenlampe blendet er ihm ins Gesicht.
„Schon wieder Drogenabhängige.“, stellt er nüchtern fest und nimmt sein Funkgerät. Er besorgt Verstärkung.
Reita war an der Wand hinabgerutscht und machte kaum noch Fluchtversuche. Ruki hatte schon Handschellen an seinen Gelenken.
Die Verstärkung war da und die beiden wurden eingesammelt…

Die Dunkelheit hatte sich schon über die alte Holzscheune gesenkt, die Tatsu nun zum Wohnen benutzte.
Aoi zog eine Zigarette aus seiner Tasche und das Feuerzeug hatte er schon in der

Hand. Er machte es an und ließ es ausgehen, wieder und wieder. Immer wieder erstaunte ihn die Macht des Feuers und er beobachtete die Flamme eine Weile.
Doch dann fiel sein Blick wieder auf die Scheune.
Tatsu. Er war ein Arsch ohne gleichen. Erst hatte er Aoi angelogen, dann mit Aois Freundin rumgemacht und zu guter Letzt hatte Tatsu ihn auch noch verraten, als er einmal ein Haus angezündet hatte. Das war ungefähr Aois dreißigstes Haus gewesen und immer war er ungeschoren davongekommen. Doch dank Tatsu hatte er Sozialstunden leisten müssen.
Das würde sich jetzt rächen.
Aoi zündet seine Zigarette an und geht auf die Scheune zu. Es ist kalt, aber das Holz war total trocken.
Es kribbelte in Aois Fingern, als er wieder mit dem Feuerzeug spielte. Man hatte ihm so oft Streichhölzer und Feuerzeuge weggenommen, doch da man das alles legal erwerben konnte, waren das eh vergebliche Mühen gewesen, die ihn vom Feuer fernhalten sollten.
Doch ein Pyromane findet immer zum Feuer.
Aoi ist an der Scheune angekommen und streckt das brennende Feuerzeug aus. Sofort springt die Flamme auf das Gebäude über und bahnt sich einen Weg nach oben.
Der kleine Pyromane wiederholt das alles an den restlichen Hausecken. Zum Schluss sucht er sich ein Stück Holz, zündet es ebenfalls an und wirft es auf das flache Dach.
Noch brennt nicht das ganze Haus. Es gibt nur eine Tür und zu der geht Aoi jetzt. Er verriegelt sie und geht wieder ein Stück vom Haus weg.
Sein Freund Tatsu ist nämlich immer noch darin und schläft. Hoffentlich würde er qualvoll ersticken. Und dann noch verbrennen. Das hatte er verdient.
Aoi sucht sich einen Platz, von dem aus er eine super Aussicht auf das brennende Haus hatte.
Natürlich würde das Feuer nicht unentdeckt bleiben, denn Tatsu hatte einige Hundert Meter entfernt Nachbarn, die die Feuerwehr rufen würden.
Das Haus war nach einer halben Stunde voll in den Flammen und Aoi hörte Schreie. Ein selbstzufriedenes Lächeln schlich sich auf sein hübsches Gesicht.
Dass die Sirenen heulten, störte ihn auch nicht. Die Polizei kam und Aoi machte keine Anstalten abzuhauen. Das war es ihm wert. Er wollte seinen Freund brennen sehen und als er seinen Blick über die Fenster schweifen ließ, entdeckte er auch Tatsu, der mit brennenden Haaren aus dem Fenster springen wollte. Sein Gesicht war schon bis zur Unkenntlichkeit verkohlt, aber er lebte immer noch. Dann sprang er.
Aoi freute sich wie ein kleines Kind und ließ sich dann ohne Widerstand zu leisten von den Bullen abführen. Aber erst, als er sicher war, dass Tatsu erfolgreich das Zeitliche gesegnet hatte…

„Jetzt mach es schon!“, befahl der Mann, doch Uruha wollte es nicht. Er ließ sich dafür bezahlen, gefickt zu werden, und nicht um andere zu ficken.
„Ich habe gesagt, dass ich dir höchstens einen runterhole, aber meinen Schwanz steck ich nicht in deinen Arsch.“, widerspricht Uru.
„Ich bezahle dir auch das Dreifache, wenn du es tust.“, bietet der Mann an.
„Nein habe ich gesagt.“
Dem Mann wird es zu bunt und er ergreift Uruhas Arm. „Mach es oder ich reiß dir deinen kleinen süßen Arsch auf.“
Uruha will aus dem Auto raus. Doch der Typ hatte die Zentralverriegelung an. Kein Entkommen.

„Lieber das, als dass ich das mit deinem mache.“, gibt Ruha zynisch zurück.
Der Kerl drückt Uruha flach auf den Rücksitz und setzt sich auf ihn rauf.
„Wenn du es mir nicht gibst, nehme ich es mir einfach.“ Der Typ fummelt schon an Ruhas Hose herum und will dessen bestes Stück herausholen.
Doch Uruha ist für solche Situationen immer gewappnet und er holt ein Springmesser aus seiner Handtasche. Damit sticht er in den Arm des Mannes. Dieser schreit auf.
„Du verdammter kleiner Wichser!“, schreit er und nimmt seine unverletzte Hand, die er Uruha an den Hals drückt. Seine Finger legen sich um den zarten Hals des Brünetten und drücken zu. Doch Ruha lässt sich das nicht gefallen und stößt das Messer in die Brust des Mannes. Das Blut spritzt auf ihn und der Mann schreit. Uruha flüchtet auf den Fahrersitz und öffnet die Verriegelung der Tür. Er springt aus dem Auto und läuft einem Streifenpolizisten direkt in die Arme, der nur seine allabendliche Runde drehte.
„Warum sind Sie so mit Blut besudelt?“, will der Bulle wissen. Dann fällt sein Blick auf das Auto und durch die Rückscheibe, wo er den Mann sieht. Er ist tot.
Geistesgegenwärtig schnappt er sich Uruha, drückt ihn gegen das Auto und legt ihm Handschellen an…

Eine Woche ist es her, dass ich Flitti allein lassen musste. Ich hätte gern gewusst, was sie noch mit ihrer Schwester auf dem Altar vorgehabt hatte. Doch ich war feige gewesen und abgehauen.
Über das dachte ich nach, während ich ein wenig Dynamit in Papier wickelte. Die Zündschnur steckte schon drin.
Also es war nicht wirklich Dynamit, denn ich hatte das Zeug selbst hergestellt. Das Nitroglycerin war schwer zu bekommen, aber mit meinen Connections war das alles kein Problem gewesen.
Nun musste ich meinen Sprengstoff testen. Ich saß im Garten unseres Hauses. Ich hasste unser Haus. Warum mussten unsere Eltern das auch kaufen? Und mein dummer Bruder wohnte dort auch. Doch heute war das Haus leer. Vor ungefähr zwei Stunden waren alle drei weggefahren und hatten ihre gestörte Tochter – also mich – allein gelassen. Welch bescheuerte Idee.
Ich ging ins Haus und suchte ungefähr die Mitte des Gebäudes. Da es nur zweistöckig war, ging ich nach oben in das Schlafzimmer meiner Eltern. Dort, wo der Fernseher stand, war ungefähr der zentrale Punkt des Hauses.
Ich schloss die Verlängerung an die Zündschnur an und rollte alles vorsichtig nach draußen. Den Sprengstoff hatte ich behutsam auf den Fernseher gelegt.
Alles war vorbereitet. Ich war wieder im Garten und ging noch einige Meter weiter, bis ich an die Grenze unseres Grundstückes kam, welches mit einem Zaun gesäumt war.
Das Feuerzeug suchte ich aus meiner Tasche. Ich fand es nicht gleich. Ich bemerkte nicht, dass die Tür unseres Hauses geklappt hatte. Meine Eltern und mein Bruder waren wieder da und ich bemerkte es nicht.
Eigentlich war es mir auch egal.
Ich zündete die Schnur an und sah zu, wie sie langsam, aber stetig abbrannte und in Richtung Haus verschwand. Ich zählte den Countdown, wie lange es noch dauern würde.
Noch 15 Sekunden. Noch 10. Noch 5.
„Sai? Wir sind wieder da!“, rief mein Vater.
KABOOM!!!
Das Haus explodierte in einem Feuerball und Splitter flogen umher. Ich warf mich auf

die Erde und die meisten Teile verfehlten mich. Doch mein Rücken wurde übel mit Glassplittern gespickt. Doch der Anblick des explodierenden Hauses war es mir wert gewesen.
Ich entfernte vorsichtig die Splitter aus meinem Rücken soweit ich rankam. Aber es steckten immer noch vielen in meinem Rücken.
Die Polizei kam einige Minuten später, denn die Nachbarn hatten sie gerufen. Es standen haufenweise Schaulustige bei uns auf der Straße.
Die Bullen rannten natürlich auch um das Haus herum und fanden mich im Garten. Zuerst dachten sie, ich sei einfach nur ein Opfer. Doch die Sprengstoffspuren an meinen Händen sagten ihnen was anderes.
Und so kam ich in den Knast.